

# Herborner Tageblatt.



Herborner Anzeiger. Amtsblatt der Stadt Herborn. Herborner Zeitung.

Erscheint an jedem Werktag. Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. ohne Bringerlohn. Druck und Verlag: J. M. Beck'sche Buch- und Kunstdruckerei, Herborn. Fernruf 20. — Postfachkonto: Frankfurt/M. No. 17518. Nr. 134. Herborn, Donnerstag, den 10. Juni 1920. 77. Jahrgang.

## Sie wollen nicht.

Aus Berliner politischen Kreisen wird uns geschrieben: Sie wollen nicht. Die Unabhängigen nämlich, um deren Eintritt in die neu zu bildende Regierung die Mehrheitssozialisten zu werden fortfahren. Sie schmeicheln und sie drohen. Schmeicheln mit vorbehaltloser Anerkennung der erhöhten Machtstellung, die der Wahlausfall den Unabhängigen gebracht hat, drohen mit den Schreden einer Rechtsregierung, deren Kosten in erster Reihe die Arbeiterschaft zu tragen haben würde. Aber es nützt alles nichts, die Unabhängigen winken ab, mit ganz gelassener Handbewegung. Sie sind gar nicht aufgeregt, gar nicht machtbeflissen. Sie fühlen sich ihrer Sache völlig sicher — um so sicherer, je weniger sie sich auf Kompromisse irgendwelcher Art, insbesondere auf Kompromisse mit sozialen linksgerichteten Bürgerpartei einlassen. Das hält sie frei von Verantwortung, aber auch frei von so schmerzenden Rückschlüssen, wie die Mehrheitssozialdemokraten sie erleben haben. Der Vorwärts sagt, die Freiheit müsse sich entscheiden. Aber nein, antwortet die Freiheit: „Ihr habt den Vorrat; wollt ihr mit den Herren Gothein und Dernburg und Siemens weiterhin antisozialistische Politik machen, so geniert euch nicht; die unausbleiblichen Folgen werden euch ja jetzt einermöglichen bekannt sein. Wir treiben sozialistische, nichts als sozialistische Politik, die umso schneller zum Ziele kommen wird, je mehr die bürgerlichen Parteien sich auf sich selbst angewiesen sehen werden.“ Bleibt dies das letzte Wort der Unabhängigen, so müssen die Mehrheitssozialdemokraten nunmehr zur Opposition abrücken, was, wenn es nach den Ankündigungen der Blätter der Linken gehen sollte, auch den Abmarsch der Demokraten aus der Regierung nach sich ziehen würde. Dann blieben das Zentrum mit den beiden Rechtsparteien und ihren kleineren Anhängern allein auf weiter Flur, was nach dem jetzt vorliegenden Gesamtergebnis der Reichstagswahlen eine Gesamtstärke von 223 Mandaten bedeuten würde. Die absolute Mehrheit beträgt aber im neuen Reichstag, bei 460 Abgeordneten, 231.

So also ginge es nicht. Ebensonemig würde es ausreichen, wenn die bisherigen drei Regierungsparteien weiter zusammenbleiben wollten, da man die 67 Stimmen des Zentrums mit den 21 Stimmen der Bayerischen Föderalisten natürlich fortan nicht mehr zusammenwerfen kann. Vorwärts kämen wir nur, wenn die Deutsche Volkspartei in die Koalition aufgenommen, oder wenn die Demokraten und das Zentrum sich mit den beiden Parteien der Rechten zusammenschließen würden. In dem einen Falle hätten wir dann eine Majorität von 290, in dem andern von 270 Stimmen, und damit ließe sich ja wohl zum mindesten eine Teilung wirtschaften. Doch sind diese Mehrheiten auf dem Papier ungleich leichter zusammenzubringen als in der Wirklichkeit. Nicht nur die mehr oder weniger liegenden Gegenstände im Vorteil stehen dazwischen, auch Zukunftsbedürfnisse spielen eine große Rolle, und bei der eben erst wieder erwiesenen Vergänglichkeit von Volkstimmen möchte jede Partei am liebsten die Übernahme der Verantwortung so weit wie möglich von sich abschleppen, bis auf das Zentrum allenfalls, das geradeheraus erklärt, es mit der Deutschen Volkspartei ruhig versuchen zu wollen. Auch die beiden Rechtsparteien wollen — begreiflicherweise — keine Unmenschen sein, wenn nur ihren Hauptforderungen einigermaßen Rechnung getragen würde. Obenan steht in dieser Beziehung das Verlangen nach Wiederaufrichtung einer Staatsautorität, in deren Hut Bürger und Arbeiter wieder angeleitet ihrem Erwerb nachgehen, die Beamten ihre Pflicht erfüllen, und die Truppen die Erpfähigkeit ihres Ringens gegen die Mächte der Gewalt und der Unordnung einsehen können. Ein Ziel, gewiß auf innigste zu wünschen. Woher findet sich jetzt in Deutschland die sichere Hand, um ihm, unter Umfassung aller der Klippen, die im Verborgenen oder auch nicht im Verborgenen drohen, näherzukommen?

Man spricht auch von einem Beamtenministerium, einem Wirtschaftsministerium. Verlegenheiten, mit denen man sich in anderen parlamentarisch regierten Ländern ja zuweilen auszuweisen pflegt, wenn irgendein unfruchtbares Zwischenstadium recht oder schlecht überwunden werden soll. Wir wissen insbesondere noch ziemlich genau, wie oft der alte Versuch sich mit solchen Rettungsplanen aus der Gefahr zu klären suchte, daß ihn der nationale Willensgang verschlinge. Dazu aber haben bei uns die politischen Parteien sich nicht die ausschlaggebende, die alleinige Macht im Staat errungen, um sie jetzt schon bei der ersten oder allenfalls zweiten Probe aufs Exempel aus der Hand zu geben. Dem steht das Machtbewußtsein der Politiker entgegen. Aber auch die Massen draußen würden dafür wohl kaum das rechte Verständnis aufbringen. Nein, die Volkstirer, die Demokratisierung unseres Volkes hat sich durchgesetzt, und wir haben uns ihr nun einmal mit Haut und Haaren verschrieben. Daraus folgt, daß auch die jetzige Situation, so schwierig sie ist, von den führenden Politikern gemeistert werden muß.

Sie wird sich auch meistern lassen, wenn nur die Kunst des Möglichen zu ihrem Recht kommt. Das ist bekanntlich, nach Bismarcks Wort, Politik. Die Kunst des Unmöglichen sollen alle, die es angeht, ruhig den Apostelen überlassen.

## 460 Reichstagsabgeordnete.

Das endgültige amtliche Ergebnis. Nach den vorläufigen amtlichen Meldungen, die der Reichswahlleiter erhalten hat, sind insgesamt 25 719 067 Stimmen abgegeben worden. Unter Berechnung der Abgeordneten der Abstimmungsgebiete ergibt sich, daß der neue Reichstag insgesamt 460 Abgeordnete zählen wird. Die

Mandatsverteilung ergibt mit dieser Berechnung folgendes Bild:

Sozialdemokraten	110	bisher	103	-	63
Zentrum	67		71	-	4
Demokraten	45		74	-	29
Christlich-föderalistische Liste	21		18	+	3
Deutschnationale Volkspartei	65		42	+	23
Deutsche Volkspartei	61		22	+	39
Unabhängige	50		22	+	28
Kommunisten	2		0	+	2
Bayerischer Bauernbund	4		4		
Deutsch-hannoversche Partei	5		4	+	1

Neugewählte und Reststimmen. Auf Grund dieses Stimmenverhältnisses sind mit Berücksichtigung der Verteilung der Reststimmen auf die Verbandswahlkreise und die Reichslisten 418 Abgeordnete gewählt worden und zwar

92 Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei,
58 „ des Zentrums,
36 „ der Deutsch-demokratischen Partei,
61 „ der Deutschnationalen Volkspartei,
59 „ der Deutschen Volkspartei,
89 „ der Unabhängigen,
2 „ der Kommunisten,
4 „ des bayerischen Bauernbundes,
5 „ der Deutsch-hannoverschen Partei,
21 „ der Christlich-föderalistischen Liste.

Bei der Berechnung ergab sich, daß von den Reststimmen über 30 000 je ein Mandat auf die Deutsch-demokratische Partei, die Deutschnationale Volkspartei und die Christlich-föderalistische Liste fielen.

Im übrigen verteilten sich die Reststimmen folgendermaßen: 11 157 Sozialdemokratische Partei, 20 800 Zentrum, 22 509 Deutsch-demokratische Partei, 8851 Deutschnationale Volkspartei, 16 131 Deutsche Volkspartei, 9562 Unabhängige Partei, 15 963 Christlich-föderalistische Liste, 18 104 Deutsch-hannoversche Partei, 318 199 Kommunistische Partei, 87 518 Deutscher Wirtschaftsbund für Stand und Land. Endlich kamen dann noch die 42 Abgeordneten aus den Bezirken hinzu, in denen nicht gewählt werden konnte und die aus der Nationalversammlung übernommen wurden.

## Die geraubte Handelsflotte.

Ersuchen um Belassung von Schiffsraum. Die deutsche Regierung, die, wie bekannt, bereits wiederholt bei der Entente wegen Belassung des für die deutsche Wirtschaft unbedingt nötigen Schiffsraumes vorstellig geworden ist, hat neuerdings der Reparationskommission in Paris folgende Note überreichen lassen:

Die deutsche Regierung hat in der Note vom 3. Mai um die Belassung von Schiffsraum gebeten. Die darin enthaltenen Anträge stellen das Minimum dar, welches gefordert werden muß, um das deutsche Verkehrsnetz zur See aufrecht erhalten zu können. Die deutsche Regierung ging dabei davon aus, daß in Ausführung des Friedensvertrages von den 325 000 Tonnen im Bau befindlicher Schiffe bei Fertigstellung durch Deutschland jedenfalls 145 000 Tonnen Deutschland zufallen würden. Dieser Erwartung haben die Verhandlungen in London nicht entsprochen. Es sind dort Deutschland nur 100 000 Tonnen und zwar auch nur Schiffe mit geringem Fertigstellungsgrad zugesprochen worden. Da der Maritime Service weitere deutsche Anträge abgelehnt hat, so sah sich die deutsche Regierung genötigt, dieses Angebot anzunehmen. Infolgedessen möchte sie jetzt die in der Note vom 3. Mai gestellten Anträge erweitern. Wenn sie trotzdem hiervon absieht, so tut sie es in der festen Erwartung, daß die Reparationskommission nunmehr dem Antrag auf Belassung von Schiffsraum ungekürzt stattgeben und ihre Entscheidung so schnell wie möglich treffen wird. Deutschseits ist die Voraussetzung, von welcher die Reparationskommission die Prüfung des Antrages abhängig gemacht hat, nach besten Kräften erfüllt. Von den abzuliefernden Schiffen ist bereits eine beträchtliche Zahl nach dem Firth of Forth gebracht worden. Die Reparationskommission wird daher um tunlichst umgehende Entscheidung gebeten.

## Gefährdung der Abstimmung durch Polen.

Die Verkehrssperre als Hilfsmittel. Nach zahlreichen übereinstimmenden zuverlässigen Meldungen aus Polen plant die polnische Regierung eine neue Einstellung des gesamten Eisenbahnverkehrs für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli, eine Maßregel, die mit militärischen Notwendigkeiten begründet werden soll. Es liegen auch bei den amtlichen Stellen in Berlin gleichlautende Meldungen vor. Eine Verkehrseinstellung, die sich auch auf den polnischen Korridor erstrecken würde, müßte eine Verschiebung des auf den 11. Juli angeetzten Abstimmungstermins für Ob- und Westpreußen bedeuten. Ein Ziel, auf das die Polen seit langem mit aller Kraft hinstreuen.

## Drohender schwedisch-finnischer Krieg.

Die militärische Lage. Die finnische Regierung hat sich gegenüber den aländischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu scharfen Maßnahmen entschlossen. Sie ließ die Hauptanführer der Aländer, den Landtagsabgeordneten Söndlov und Polizeidirektor Björkman, verhaften und stellte sie in Anklage wegen Hochverrats. Ein Bataillon finnischer Infanterie ist nach den Aländinseln abgegangen. Dort haben die Vorgänge eine starke Erregung hervorgerufen. Die schwedische Regierung hat durch ihren Vertreter in Helsingfors die finnische Regierung um Aufklärung ersucht. Nach einem Telegramm vom 8. Juni hat sich das Verhältnis zwischen

Schweden und Finnland in den letzten 24 Stunden aufs Äußerste zugepoint. Nachrichten aus Helsingfors lassen keinen Zweifel, daß Finnland mit Waffengewalt die Unabhängigkeit seines Landes verteidigen will. Militärisch dürfte Finnland Schweden bedeutend überlegen sein. Große finnische Truppenmassen sind nach Nord abgegangen, wo man einen Aufruhr erwartet.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Konferenz von Spaay am 5. Juli. Spaay meldet, daß, nachdem Millerand der Verschiebung der Konferenz in Spaay zugestimmt habe, diese nunmehr am 5. Juli stattfinden werde. Ihr wird eine Sonderkonferenz der Premierminister der alliierten Staaten in Brüssel vom 2. bis 4. Juli vorangehen.

Der neue braunschweigische Landtag wurde durch den Alterspräsidenten Rixe (Sozialdemokrat) eröffnet. Zum Präsidenten wurde der Abgeordnete Wesemeier (Unabhängiger), zu Vizepräsidenten sind die Abgeordneten Wessel (Deutsche Volkspartei) und Dr. Jasper (Sozialdemokrat) gewählt worden. Die Bildung einer neuen Regierung durch den Landtag erfolgt sofort.

Ein tapferer deutscher Konsul. Nach einer Mitteilung aus Tadriz bestätigt sich der Tod des dortigen deutschen Konsuls Wustrow, der das Opfer eines noch unauferklärten Überfalls auf das Konsulat geworden ist. Damit endet das Leben eines Beamten, der heroisch auf seinem Posten als letzter deutscher Konsul in Asien ausgeharrt hat, unbelirt durch die heftigen Kämpfe, die in Tadriz zwischen den verschiedenen Parteien und Nationalitäten stattfanden. Obgleich ihm vom Auswärtigen Amt die Ermächtigung erteilt war, seinen gefährlichen Posten zu verlassen, blieb Konsul Wustrow an Ort und Stelle und hat nun seine vorbildliche Treue mit dem Tode bezeugt. Es hat sich damit traurigerweise das erfüllt, was er selbst vor einiger Zeit, als er sich in großer Gefahr befand, an die deutsche Gesandtschaft in Teheran telegraphisch hatte: „Ich werde auf meinem Posten sterben und empfehle meine Frau und Kinder dem Wohlwollen meiner Regierung.“

Freilassung von Deutschen im besetzten Gebiet. Spaay veröffentlicht eine Note zur Erklärung des Beschlusses der Militärkollaboranten, die wegen angeblicher Vergehen im ehemaligen besetzten Gebiet verhafteten deutschen Untertanen zu entlassen. Dies geschähe auf Grund des zwischen Amerika, Belgien, England, Frankreich und Deutschland geschlossenen Abkommens über die militärische Besetzung der Rheinlande. Nach Artikel 3, Paragraph 6 dieses Abkommens hätten die deutschen Gerichte die Gerichtsbarkeit in diesen Gebieten mit Ausnahme von gewissen Fällen, die die alliierten Streitkräfte betreffen. Die Freilassung der Beschludigten ziehe aber weder die Annulierung noch die Aufhebung des eingeleiteten Verfahrens nach sich. Der Tempel läßt in einer Bemerkung zu dieser Note durchblicken, daß vielleicht mit einer Aburteilung der Beschludigten in Abwesenheit gerechnet werden muß.

Die Nichtgewählten. Außer Koste und Seine, die nicht wieder aufgestellt wurden, sind eine Reihe bekannter sozialdemokratischer Abgeordneter diesmal unterlegen, darunter Franz Krüger, der Vorsitzende der Berliner Parteioffiziersorganisation, Karl Siebel, Hermann Sasse, R. Osterroth, Dr. Quard, Gustav Soth, Unterstaatssekretär Stod.

Verwüstungen in der Pfalz. Seit dem Beginn der Frühjahrsoffensive hält jeden Dienstag oder Freitag französische Artillerie zwischen Rülshelm, Belsheim, Hergheim, Ruitelsheim, ausgerechnet auf dem besten Kulturboden, ein mehrstündiges Scharfschießen ab. Abgesehen von dem Flurschaden, entstehen dem Kleinbauern dadurch die unangenehmsten Störungen in der Bestellung und Aberntung der Felder.

Neue Ausweisung aus der Pfalz. Finanzrat Dr. Rönke wurde aus Landau in der Pfalz auf Anordnung der Interalliierten Kommission aus dem besetzten Gebiete ausgewiesen unter Androhung von einem Jahr Gefängnis oder 10 000 Mark Geldstrafe, falls er dem Befehl nicht nachkomme.

Das Verwundetenabzeichen für die Bahn- und Postbeamten. Das preussische Ministerium hat beschlossen, nunmehr auch den Angehörigen des Eisenbahnpersonals und der Postverwaltung, die bei Kriegshandlungen verwundet worden sind, das Verwundetenabzeichen zu verleihen. Nach der bisherigen Praxis der Verleihung des Abzeichens waren die Angehörigen dieser beiden Beamtenkategorien davon grundsätzlich ausgeschlossen gewesen.

Attentat auf Lenin. Ein Funkentelegramm aus Moskau meldet, daß auf Lenin ein neues Attentat verübt wurde. Ein Soldat hatte auf ihn einen Schuß abgefeuert und ihn an der Hand verletzt. Der Attentäter wurde verhaftet. Die bolschewistische Zeitung „Pravda“ bestätigt die Nachricht.

Aus In- und Ausland. Helsingfors. Die auch in der ersten Zone im Tieble-Gürtel angeführten deutschen Protestverclamungen gegen die Unterzeichnung des Vertragentwurfs über Schie-vig sind von der Internationalen Kommission auf Verreiben der Dänen kurzerhand verboten worden. Paris. Nach Meldungen aus Washington wird das Gerücht verbreitet, General Pershing habe die Absicht, seine Kandidatur für die Präsidentschaft aufzustellen. London. Nach dem „Daily Chronicle“ wird die internationale Finanzkonferenz in Brüssel frühestens am 25. Juli zusammentreten. London. „Times“ erfahren, daß die englische Regierung im Begriff ist, ein Vorkommen mit Rußland abzu-

...wegen. Die Franzosen widersehten sich der Absicht, da dies eine Anerkennung der Sowjetregierung bedeute.

**Prästel.** Die Kommission des Obersten Rates, welche die Frage der Eisenbahn von Manikow untersucht, hat jetzt endgültig den Beschluß gefaßt, diese Eisenbahn Belgien anzuverleihen.

**Teheran.** Die Bolschewisten haben in Mazra, Nordost von Teheran, Truppen gelandet.

## Vom Tage.

### Kali für die Landwirtschaft.

**Berlin.** Über eine wesentliche Verbesserung der Versorgung der Landwirtschaft mit Kalisalzungen teilt das Reichsanwaltschaft mit, daß Kalisalz 9- bis 11 prozentig, Kalinit 12- bis 15 prozentig, Kalidüngesalz 20- bis 22 prozentig und Phosphorsalz 50- bis 55 prozentig gegenwärtig ohne erhebliche Preissteigerung abgeladen werden kann. Dagegen werden Uruse auf Kalidüngesalz 30- bis 32 prozentig und 40- bis 42 prozentig nicht entgegengenommen.

### Eine Verletzung des Friedensvertrages.

**Kiel.** Der Provinziallandtag hat eine Entschlebung angenommen, in der es heißt: Der Entwurf des Vertrages, betreffend die Abtretung Nordschleswigs schafft eine sowohl aus nationalen wie auch aus wirtschaftlichen Gründen unzulässige Grenze. Er enthält außerdem eine Reihe von Bestimmungen, die Deutschland neue, in den Versailler Friedensvertrag nicht vorgesehene Lasten auferlegen. Der Provinziallandtag verlangt, daß die Reichsregierung diesen Vertrag unter allen Umständen ablehne, und sich zur Erfüllung der Forderungen der Entente nur insoweit bereit erkläre, als sie den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages entsprechen.

### Erzberger zum Verzicht bereit?

**Kulda.** Erzberger will alsbald nach der Reichstags-eröffnung sein Mandat niederlegen, falls seinem Eintritt in die Zentrumskolonie erhebliche Schwierigkeiten bereitet würden. Er lege Parteilichkeit über persönliches und wolle nicht großem Beifall stehen.

### Zweifel der Polen am Abstimmungsresultat.

**Warschau.** Unter den polnischen Verwaltungskörpern macht sich eine lebhafteste Bewegung bemerkbar, die auf einen baldigen Abzug hindeutet. In ihren Kreisen erklärt man, daß man wenig Hoffnung habe, daß die Abstimmung zugunsten der Polen ausfallen wird.

### Deutsche Wirtschaftsdlegation in England.

**London.** Seit einigen Tagen führt hier eine deutsche Wirtschaftsdlegation Verhandlungen mit der englischen Regierung über die Lieferung von Rohstoffen und namentlich von Lebensmitteln zur Aufrechterhaltung der Rationen.

### Italienische Niederlage in Albanien.

**Belgrad.** Der albanische Aufstand breitet sich mit enormer Geschwindigkeit aus und hat zum Zweck, die von Italien unterstützte albanische Nationalregierung zu stürzen. In den bereits gemeldeten Kämpfen haben die Italiener zum Teil außerordentlich hohe Verluste erlitten. Bei Alessio wurde ein italienisches Bataillon aufgerieben, worauf zwei italienische Kriegsfahrzeuge die Stadt Alessio bombardiert haben. Bei Skutari wurden in einem Gefecht ein italienischer Major und 37 Soldaten getötet. Die Italiener haben sich nach Valona zurückgezogen und haben die Stadt mit Stacheldrahtverhau zur dauernden Verteidigung vorbereitet.

### Das alkoholfreie Amerika.

**New York.** Der Oberste Gerichtshof in den Vereinigten Staaten hat entschieden, daß die ergänzenden Verfassungsbestimmungen betreffend das Alkoholverbot und die Anwendung des darauf bezüglichen Gesetzes verfassungsmäßig seien. Der Oberste Gerichtshof hat entsprechend dieser Entscheidung alle Verurteilungen gegen Bestrafung wegen Verletzung des Alkoholverbotes abgewiesen.

× Die Kabinettskrisis. In führenden politischen Kreisen taucht die Idee auf, ein koalitiertes Wirtschaftskabinet, das sich aus Vertretern der Gewerkschaften aller Farben, der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft zusammensetzt, zu bilden. Bei einem solchen Kabinet könnte es sich nur um ein Provisorium handeln.

× Der bairischen Regierung ist, wie sie halbamtlich erklären läßt, von einer angeblich für den Oktober bevorstehenden

Aufhebung der Zwangswirtschaft nichts bekannt. Wie die Verhältnisse zurzeit liegen, sei mit einer schon im Oktober erfolgenden Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht zu rechnen.

× Religionserziehung. Die sozialdemokratische Fraktion der Neuhöllner Stadteverordnetenversammlung hat beantragt, den Magistrat zu ersuchen, baldige Vorbereitungen zu treffen, daß alle vom Religionsunterricht befreiten Kinder zum 1. Oktober 1920 gefordert eingeschult werden und diesen Kindern Unterricht in der Gemeinschaftskunde erteilt wird. Unterrichtsstunden in diesem Fach sollen auf die Pflichtstundenzahl der Lehrpersonen in Anrechnung gebracht werden. Ein Antrag der Fraktion der U. S. P. D. der Neuhöllner Stadteverordnetenversammlung geht noch weiter und fordert, zu beschließen: „Die Neuhöllner Volksschulen sind weltlich einzurichten, der Religionsunterricht ist aus ihnen zu entfernen.“

× Eine deutsche Note über die Stärke der Reichswehr. Die deutsche Regierung richtete bereits vor fünf Tagen an die alliierten Mächte eine Note, in der erklärt wird, daß Deutschland sich vor der Unmöglichkeit befindet, am 10. Juli ds. Js. die Bestände der Reichswehr auf die im Friedensvertrag von Versailles vorgesehene Stärke zu reduzieren. Die Note verlangt, daß der gegenwärtige Stand von 200 000 Mann ständig gehalten werden könne.

× Die Abstimmung für Ostpreußen ist auf den 11. Juli festgelegt worden, für Westpreußen steht der Termin noch nicht fest. Es sind jedoch Anzeichen vorhanden, daß auch für das dortige Gebiet der 11. Juli Wahltag sein soll.

× Die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses. Die offizielle Stellung Chinas zur Frage der Erneuerung der englisch-japanischen Allianz geht aus einer Bekanntmachung hervor, welche soeben vom chinesischen Außenminister veröffentlicht wird. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß China an der Frage tatsächlich interessiert ist. Der chinesische Gesandte in London ist beauftragt worden, bekanntzugeben, es werde nicht länger geduldet, daß über China in einem solchen Abkommen einfach verfügt werde. Wenn dies weiterhin so geschieht, so werde dieses als ein „unfreundlicher Akt“ eingeschätzt. China hält viel darauf, daß die britische Regierung auf das Memorandum antwortet, weil die chinesische Regierung beabsichtigt, eine identische Note an Japan abgehen zu lassen. Auf diese Weise soll eine nationale Stellungnahme gegenüber dieser Frage geschaffen werden, welche den Frieden und das Wohlergehen des chinesischen Volkes in so vitaler Art betrifft.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, schwedische und französische Franc und Lire sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten; „Geld“ = gesucht.)

Währungsplage	9. 6.		8. 6.		Stand 1. 6. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . Gulden	1448,50	1451,50	1511,—	1514,—	170 Mk.
Dänemark . . . Kronen	699,30	670,70	670,90	690,70	112 „
Schweiz . . . Franc	—	—	—	—	72 „
America . . . Dollar	—	—	40,20	40,30	4,40 „
England . . . Pfund	153,80	154,20	150,80	150,20	20,20 „
Frankreich . . . Franc	—	—	—	—	80 „
Italien . . . Lire	2 975	230,25	229,75	230,25	80 „
Österreich . . . Kronen	28,22	28,28	28,47	28,53	85 „
Ungarn . . . Kronen	22,47	22,53	22,22	22,28	85 „
Tschechien . . . Kronen	88,65	88,85	90,15	90,35	85 „

**Berliner Produktenerker.** Amtlich festgestellte Preise der Berliner Produktenerker am 9. Juni: Hafer per 100 Kilogramm auf Abladung 2740—2760 Mark, in einem Falle ab Schleusen 2700 Mark ab Station. Tendenz befestigt. Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 Kilogramm ab Station: Erbsen, Viktoriaerbsen 150 bis 175 Mark, gelbe und grüne Erbsen 110—140 Mark, Bohnen 100—105 Mark, Ackerbohnen 100—105 Mark, Wicken 80—90 Mark, Lupinen 50—55 Mark, Serradella 45—55 Mark, Bienenhonig, lose 22—23 Mark, Stroh, drahtgepreßt 10—10½ Mark, gebündelt 9—9½ Mark, Trockenschneißel 57—63 Mark, Patent Steffen 85 bis 100 Mark.

\* **Einfuhrfreigabe für frisches Obst und Gemüse.** Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird geschrieben: Die vor einigen Tagen durch die Tagespresse verbreitete Nachricht über die Freigabe der Einfuhr von frischem Obst und frischem Gemüse ist zutreffend. Mit sofortiger Wirkung wird die Einfuhr von frischem Obst mit Ausnahme von Lugsobst und Süßfrüchten freigegeben. Als Lugsobst gelten insbesondere Birnen, Weintrauben, Edelobst (keine Tafeläpfel und Tafelbirnen). Sofort zur Einfuhr unbeschränkt freigegeben ist ferner getrocknetes und gedörrtes Obst, außer getrockneten Süßfrüchten. Vom 21. höchstens vom 28. Juni d. Js. ab wird auch frisches Gemüse unbeschränkt zur Einfuhr über die Grenze bereingelassen werden. Die Einfuhr- und Abverhandlungsstellen sind entsprechend verständigt. Für die vorbezeichneten Waren wird es daher unter den vorgenannten Voraussetzungen in Zukunft weder einer Einfuhrbewilligung noch eines Einfuhrscheines mehr bedürfen. Dagegen bleibt es hinsichtlich der Einfuhr von Lugsobst, von Süßfrüchten sowie von Süßfrüchten aus Obst und Gemüse einzuweisen bei den bisherigen Bestimmungen, so daß die Einfuhr dieser Waren nach wie vor an eine Einfuhrbewilligung geknüpft ist.

\* **Hilfe für Birmasens.** In Birmasens sind vier Vertreter des Reichsministeriums eingetroffen, um mit den indischen Behörden und Industriellen über eine Einschränkung der Arbeitslosigkeit und die Wiederaufnahme der Arbeit in den Schiffsfabriken zu verhandeln. In der letzten Woche ist hier die Zahl der Arbeitslosen auf 6000 gestiegen.

\* **Rohmaterial in der Papierindustrie.** Man hat alle möglichen Artikel als Ersatz für die der Papierindustrie mangelnden Holzarten vorgeschlagen; als Ergebnis der Versuche, einen wirklich zweckentsprechenden Ersatzartikel zu finden, ist viel Wertvolles geleistet worden. So sind von Fibre-Importeuren und anderen wertvolle Experimente gemacht worden, um festzustellen, ob nicht vielleicht geringere bezw. billigere Qualitäten indischer Hanf zur Bereitung von Pulp dienen könnten. Das Resultat war ermutigend, denn zwei große kontinentale Fabriken haben sich entschlossen, mit der Verwendung von Alhavad Sunn Hanf einen Anfang zu machen. In Amerika wird auch Manila-Hanf in ziemlich großem Maßstab für diesen Zweck verwendet.

\* **Vom Schrottmarkt.** Die Lage am Schrottmarkt hat sich weiterhin verschlechtert. Die Werke schließen in den seltensten Fällen neue Käufe ab und manche Schrottsorten, wie Mengung und loser Blechschrott, sind überhaupt nicht unterzubringen. Die Preise haben infolgedessen weiter nachgegeben und betragen heute für Ia. Kernschrott etwa 620—650 Mark, für Drehschrotte 600 Mk., für Gusschrott 700 Mk. (von anderer Seite wurden uns 900 Mk. genannt), für Ofenschrotte 400 Mk. und für pakettierten Blechschrott 550—600 Mk. Die Ansichten über die weitere Entwicklung gehen in Fachkreisen auseinander. Während man einerseits an einen weiteren Rückgang der Preise kaum noch glaubt und nach der Konferenz in Spa mit einer neuen Belebung des Geschäfts rechnet, halten es andere nicht für ausgeschlossen, daß durch Händler die flüssige Mittel bedingten, bei der geringen Abfuhrmöglichkeit die Preise noch weiter gedrückt werden.

\* **Immer noch übertriebene Lieferungsbedingungen.** Die „Zrk. Ztg.“ schreibt: Überall da, wo der Konjunkturrückgang eingetreten ist, werden die unkaufmännischen Lieferungsbedingungen der letzten Zeit mit tückischer Geschwindigkeit gemildert. Es liegen uns Unterlagen vor, wonach Firmen ihre alte Kundschaft förmlich um Verzeihung für jüngstvergangene Sünden bitten. Andere Fälle sind uns erzählt worden, in denen Fabriken, die noch vor kurzem Vorbezahlung verlangten, bis zu zwölf Monate Ziel anbieten, um nur Beschäftigung zu erhalten. In anderen Geschäftskreisen aber, in denen noch der Warenmangel anhält, scheint man aus den Erfahrungen der anderen noch nichts gelernt zu haben. So gehen uns aus unserm Leserkreis Unterlagen zu, wonach sowohl in der Zuckerindustrie wie in der Ländholzwirtschaft noch Vorbezahlung verlangt wird. Die Zuckerfabrik, um die es sich handelt, läßt sich die Faktura vorher bezahlen, gemährt aber noch nicht einmal Zinsvergütung. Es ist doch bedauerlich, daß man noch immer nicht einsieht, wie derartige Übertreibungen sich rächen müssen.

## Zwei Frauen.

Roman von H. Courths-Mahler.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Annelies sah vor sich hin, und dann fragte sie leise: Welchen Falkenau läßt du am liebsten, Bäterchen? Der Baron schloß seinen Kopf in die Hand. Natürlich den, der einst meinem Herzen am nächsten stand, Norbert Falkenau.

Aber Annelies Gesicht huschte ein helles Rot. „Norbert Falkenau“, sagte sie versonnen und blickte träumerisch ins Weite.

„Ja — wenn er mein Erbe angetreten hätte, dann wäre ich ruhig über Falkenau gewesen. In ihm war ein tüchtiger, edler Kern. Er war ein echter Falkenau, wie dein Bruder Joachim, wenn er auch wie dieser in ungebändigter Jugendlust ausschäumen konnte!“

Annelies atmete schwer. „Er wäre der nächste Agnat nach Cyrill, der Ansprüche an das Majorat hätte, nicht wahr?“ fragte sie.

„Ja, Annelies. Wenn Cyrill ohne männliche Erben sterben würde, dann käme Norbert an die Reihe. Aber wer weiß, wohin das Schicksal Norbert verschlagen hat — ob er überhaupt noch lebt.“

Die Augen des jungen Mädchens verdunkelten sich. „Norbert Falkenau ist ganz verschollen, nicht wahr, Papa?“ „Ja, seit nahezu sechs Jahren. Kurze Zeit, bevor das Unheil über uns hereinbrach, war er mit Joachim das letzte Mal in Falkenau. Erinnerst du dich noch daran?“

Annelies nickte, ihre Augen strahlten in frohem Gedenken. „Wie könnte ich das vergessen, Bäterchen! Waren es doch immer Festtage für mich, wenn die beiden übermütigsten Neuntöner hier ihr Wesen trieben. Freilich wurde ich meistens nur von ihnen geneckt. Joachim machte sich lustig über den wilden, ungebändigten Dackel. Und Norbert lachte dann gutmütig und suchte mich zu verschücheln, wenn ich böse wurde. Er gab nicht Ruhe, bis ich wieder lachte.“ sagte sie leise.

Donatus Falkenau sah verloren vor sich hin. „Ja — das war eine schöne, herrliche Zeit, eine Zeit voll Licht und Sonne. Wie die beiden lachen konnten! Wenn ich auch so jauchzend auf euren Pferden dahinstürmen sah — da sah ich die Zukunft anders an, als sie nun gekommen ist.“

Annelies schmeigte sich zärtlich an ihn. Ihr Herz klopfte bang und schwer.

„Nicht wahr, Papa, du und Mama — und auch Joachim, ihr hattet große Stücke auf Better Norbert.“

Donatus nickte. „Er war ein ganzer Kerl — voll Schneid und Kraft, voll ehelicher Gesinnungstüchtigkeit, so ein echter, rechter Edelmann. Und dabei ein weiches Herz und fast zu zartem Empfinden.“

Er war entschieden Idealist. Aber das eben war sein Verderben, daran lag's, daß er vor die Hunde ging. Es hat mich tief gekümmert, daß ich ihn nicht halten konnte, aber er wollte sich nicht halten lassen.“

Annelies atmete schwer, als sei ihr die Brust zu eng. „Papa — nicht wahr — wegen einer Frau kam er ins Unglück?“ fragte sie kaum hörbar.

Donatus war so in Sinnen verloren, daß er auf Annelies' verhaltenen Erregung nicht achtete.

Natürlich — cherechez la femme — daran scheitern oft die Besten.“

„Sie war schlecht, jene Frau, sie hat ihn ruiniert, nicht wahr, Papa?“

Er richtete sich auf. „Ach — schweigen wir darüber, das ist nichts für dich, mein Mädel. Sieh, es gibt zwei Sorten Frauen. Die einen ziehen den Mann empor, die anderen herab in den Staub. Und leider geraten oft die besten Männer an die zweite Sorte.“

So ist es auch Norbert ergangen und er hat eine Torheit mit seiner ganzen Zukunft begahnt — möglicherweise mit seinem Leben. Und die Zukunft lag doch so verheißend vor ihm. Er war glänzend begabt und belag soviel Vermögen, daß er nicht trüben zu liegen brauchte in seiner Jugend. Bis er emporgerückt war, hätte es gereicht. Und ich — ich hatte Großes mit ihm vor — gern hätte ich ihn näher an mein Haus gestellt. Du und er — ihr scheint euch so gut zu verstehen. Freilich, du warst noch zu jung — aber ich machte doch schon Pläne, die ich gern verwirklicht gesehen hätte. Es sollte nicht sein. Sein Verschwinden war der erste Wermutstropfen in meinem Gläubebüchlein. Und dann kam es Schlag auf Schlag. Aber dem hereinbrechenden Unheil vergah ich Norbert Falkenau.“

Annelies war erst dunkelrot und dann sehr blaß geworden, als der Vater von seinen Zukunftshoffnungen über sie und Norbert Falkenau sprach. Wenn der Vater recht hätte, wie sehr ihr junges Vera schon damals an Norbert gegangen!

Wenn er wüßte, daß sein Verschwinden, von dem sie eigentlich nur in unklaren Andeutungen gehört hatte, den ersten herben Schmerz über ihr junges Herz gebracht hätte! Nicht nur das Leid um den Verlust von Mutter und Bruder hatte sie niedergedrückt und verwandelt. Und Norberts Bild lebte heute in ihrer Seele. Sie konnte ihn nicht vergessen. Wenn ein Freier nach Falkenau kam, dann mußte sie ihn im Stillen mit Norbert vergleichen — und da war sein Urteil schon gesprochen. Niemand ahnte etwas von dieser stillen Liebe, auch der Vater nicht, der sonst im Herzen seines Kindes las wie in einem offenen Buch. Voll Scham hatte sie diese Neigung verborgen, und doch hätte sie diese wie einen goldenen Schatz ihrer Erinnerung. Kein Hoffen und Wünschen knüpfte sich daran, und doch wußte sie, daß sie nie einen anderen Mann so lieben konnte, wie sie Norbert geliebt hatte und noch liebte. Es war nicht sentimental und ließ sich nicht dadurch niederdrücken, daß dieser Liebe nie Erfüllung werden konnte. Das Leben bot ihr noch so viel goldene Gaben, daß es nicht treulos werden konnte.

Vater und Tochter hatten eine Weile ihren Gedanken nachgegeben. Nun richtete sich der Vater auf.

„Ja, ja, mein Kind — so ist das Leben! Aber nun sind wir von Cyrill abgekommen und von deinen Gedanken. Du bist nicht magt, genügt schon allein, und daß es ihm um dein Geld zu tun ist, glaube ich ohne weiteres. Aber der dritte Grund ist hoffentlich hinlänglich. Ein Mädchen von zwanzig Jahren soll nicht lagen: Ich werde nicht heiraten. Dazu ist noch zwanzig Jahre auch noch Zeit, wenn inzwischen nicht der Rechts kommen ist.“

Annelies schob das träumerische Gedenken von sich. „Schneid, ich habe den Vater an.“

„Also warten wir in Ruhe noch zwanzig Jahre, Bäterchen. Und nun wollen wir nicht mehr daran denken. Cyrill ist ein wenig erfreuliches Thema. Und da er sehr ärgerlich über das unglückselige Geschick davongefahren ist, werden wir ihn selbst nicht wiedersehen. Und wir wollen uns nicht eine Stunde durch ihn trüben lassen, gelt, Dackelbaterchen?“

„Nein, das wollen wir nicht, mein Mädel. Aber bei dieser Gelegenheit wollen wir doch noch einiges von Wichtigem besprechen. Du weißt doch, daß wir eine Hypothek auf Falkenau stehen haben. Ich habe diese zweimalhunderttausend Mark nun in der Voraussetzung auf Falkenau eintragen lassen, daß Joachim noch mir Herr sein würde. Da nun aber Cyrill mein Nachfolger wird, steht mir diese Hypothek nicht mehr sicher genug.“

# Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. Juni.

\* Nach Annahme der Pefoldungsvorlage hat das preussische Staatsministerium beschloffen, den in Gruppe 10 der Befoldungsordnung befindlichen, bisher als Oberlehrer bezeichneten Beamten die Amtsbezeichnung „Studienrat“ zu verleihen.

\* Ein Gang durch die Gärten und Felder zeigt uns den Schaden welcher der Frost in der Nacht von Montag auf Dienstag angerichtet hat. Die Kartoffeln sind vielfach schwarz und hängen welk herunter, die Stangenbohnen, welche schon in die Höhe liefen, sind ebenfalls erfroren und leben schwarz aus. Viele Gartenbesitzer versuchten es mit Gießen, aber es ist nicht gelungen, das Erfrorene zu retten; es bleibt nichts übrig, als Kartoffeln und Bohnen wieder von neuem zu legen.

\* Billigere Auslandsfett. Die Leipziger Stadtverordneten haben einstimmig einen Antrag zugestimmt, monach der Rat unverzüglich von der Reichsregierung sofortige Doffnung der Grenzen zwecks ungehinderter Einfuhr von holländischer Margarine, Naturbutter und sonstigen Fetten aus Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen im größten Interesse der notleidenden Bevölkerung fordern soll. Bei der Antragbegündung wurde gesagt, daß man heute beste holländische Margarine zum Preise von 10 Mk. das Pfund in Deutschland haben könnte, wenn die Einfuhr erlaubt würde, während dieselbe Margarine augenblicklich unter Benutzung des Schleichhandels mit 26 bis 28 Mk. das Pfund in den Handel gebracht würde.

\* (Höhere Schlachtviehpreise.) Eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft lacht die Preise für Schlachtvieh den gesteigerten Produktionskosten besser als bisher anzupassen. Hiernach fallen die bisher den Landwirten als teilweise gezahlten sogenannten Häutezuschläge, die in Folge sinkender Kognakur hat das tatsächliche Mißverhältnis zwischen Schlachtviehpreisen und Gesehungskosten nicht mehr beseitigen können, fort, und der Mehrerlös aus den Häuten kommt dem Erwerber der Tiere zugute, der dieselbe dem Landwirt einen entsprechend höheren Preis zu zahlen in der Lage ist. Die Regierung erwartet von diesem Verfahren, das den Interessen der Viehzüchter gerecht zu werden lacht, eine wesentliche Verbesserung der Schlachtviehproduktion. Auch die Richtpreise für Schlachtvieh sind seit längerer Zeit nicht mehr in Einklang mit den tatsächlichen Verhältnissen. Es ist daher durch eine Verordnung des Ministers ein erhöhter einheitlicher Richtpreis für Schlachtvieh, nämlich 200 Mk. für den Zentner Lebendgewicht, festgesetzt worden. Da die Bestimmungen über den Häuteerlös näher Kraft gesetzt sind, ist in den neuen Richtpreis auch der Wert der Haut eingeschlossen. Um den Verbraucher vor Täuschung und Uebervorteilung zu schützen, ist ferner in Ersetzung der bisherigen Bestimmungen die Herstellung einer Richtwurst unter Vermengung von Pferdefleisch mit anderen Fleischarten verboten worden.

Die Preise sind wie folgt festgesetzt: Für gering ernährte Rinder, Klasse C, 240 Mark, für fleischige Rinder, Klasse B, 300 Mark, für vollfleischige Rinder, Klasse A, 380 Mark, für ausgewählte oder vollfleischige Rinder von höchstem Schlachtamt, Klasse A1, 420 Mark, für Kälber, Schlachtkälber im Alter unter drei Monaten 450 Mark, für Schlachtschweine, ausgenommen bei Vertragsmaß, 350 Mark, für minderwertige und abgemagerte Schafe, Klasse 4, 240 Mark, für magere und gering ernährte Schafe sowie Zuchtböcke, Klasse 3, 300 Mark, für vollfleischige und Fettmafschafe sowie fleischige Lämmer und Färlinge, Klasse 2, 350 Mark, für vollfleischige Lämmer und Färlinge, Hammel und ungelammte Schafe, Klasse 1, 400 Mark.

\* (Zur Milchpreisfrage.) Man schreibt uns: Die Milchpreisfrage ist wieder einmal akut geworden, und zwar dadurch, daß die Regierung den von den Bauernschaften verlangten Preis von 2 Mark je Liter ab Stall nicht bewilligt hat. Die Bauernschaften führen schon seit über drei Jahren im Kampf um einen angemessenen, den Produktionskosten entsprechenden Milchpreis. Die Regierung hat aber jedesmal die Forderungen der Bauern entweder abgelehnt oder aber über-

haupt nicht beachtet; sie vertraute darauf, daß die Bauern trotzdem die Milch weiter liefern würden. Bestenfalls wurde nach einem halben Jahre die Hälfte der vor sechs Monaten geforderten Preiserhöhung bewilligt. Unterdessen waren aber die Produktionskosten durch die Steigerung der Löhne und durch die Verteuerung aller übrigen Bedarfsartikel so gestiegen, daß die viel zu spät erfolgte und zu gering bemessene Preiserhöhung keinen Anreiz mehr auf die Produktion ausüben konnte. Diese ging infolgedessen immer mehr zurück. Das Verhalten der Regierung konnte auf die Dauer keine Wirkung auf die Bauern nicht verfehlen und mußte sie schließlich dazu bringen, zur Selbsthilfe zu greifen. Um das Schlimmste zu vermeiden, verlangte die südwestdeutsche Landwirtschaft bereits im Februar ds. Js., daß sofort Wirtschaftskollegien (zusammengesetzt aus Erzeugern und Verbrauchern) zusammentreten sollten, um den Milchpreis und die Milchzuteilung zu regeln. Auch dieses gewiß billige Verlangen der Bauernschaften Südwestdeutschlands wurde nicht beachtet. Bis heute — also nach vier Monaten — sind diese Wirtschaftskollegien noch nicht zusammentreten. Darf man sich da wundern, wenn den Bauern auch einmal die Geduld ausgeht? Daß die Bauern gewillt sind, die unzureichende Versorgung der Städte mit Milch zu verbessern, geht schon daraus hervor, daß sie innerhalb der letzten 14 Tage 88 Zuchtböcke und mehrere Zuchtbullen in einem Kreise aus den Zuchtgebieten eingeführt haben, um mehr Milch produzieren zu können. Sie müssen aber dann auch einen angemessenen Milchpreis verlangen, zumal da diese eingeführten Tiere je Stück 8 bis 10000 Mark kosteten. Wie jeder andere Geschäftsmann, so muß auch der Bauer darauf sehen, daß er auf seine Kosten kommt. Mit der Forderung von 2 Mk. je Liter ab Stall steht die Kreisbauernschaft Wiesbaden-Land nicht vereinzelt da. Am 1. Mai hat die Vertreterversammlung der Bezirkbauernschaft für Nassau und den Kreis Wehlar einstimmig mit sofortiger Wirkung die Erhöhung des Milchpreises auf 2 Mk. gefordert, ebenso die gesamte südwestdeutsche Landwirtschaft in ihrer Sitzung am 6. Mai in Darmstadt. Selbst der Vertreter der Stadt Wiesbaden hat den Preis von 2 Mk. je Liter ab Stall als angemessen vertreten. Die Drohung der Behörden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Bauern vorzugehen, dürfte auf diese wenig Eindruck machen; denn die Regierung hat sich ja selbst nicht gescheut, den Generalstreik zu proklamieren; weshalb darf dann der Bauer nicht zur Standesnotwehr greifen, um seine berechtigten Forderungen durchzusetzen? Auf diesem Wege wird die Milchproduktion nicht gehoben. Vielmehr werden die Landwirte von der Anschaffung weiterer Milchtiere absehen und die Erzeugung von Milch für einen Verlustpreis den Städten selbst überlassen, die ja zum Teil recht gute Erfahrungen dabei gemacht haben (siehe Cronberg, Oberursel, Frankfurt a. M.). An den Wiederaufbau unseres zertrümmerten Viehstandes läßt sich unter diesen Verhältnissen natürlich nicht denken.

\* (Wie lange lebe ich noch?) Das ist eine Frage, die sich wohl schon mancher vorgelegt hat und die zweifellos jedermann interessiert. Es ist wenig bekannt, daß man sich diese Frage einigermaßen beantworten kann. Man hat dabei nicht nötig, Sterndeuterei zu treiben, irgendwelche Geister zu zittieren oder sonstigen Hokuspokus zu treiben, sondern braucht sich nur an die Erfahrungswissenschaft der Mathematiker der Lebensversicherungsgesellschaften zu halten. Diese Herren wissen, daß, wenn jemand ein gewisses Alter erreicht hat, er alle Aussicht besitzt, noch eine gewisse Zahl von Jahren zu leben. Diese Zahl wird nach einer bestimmten Regel berechnet, die sich eben auf Erfahrungstatsachen aufbaut. Sie ist aber nicht zutreffend für Kinder unter 12 Jahren und für Personen, die schon über 80 Jahre alt sind, und lautet: Man ziehe das gegenwärtige Lebensalter von 88 ab und teile den Rest durch 2. Angenommen, jemand ist 56 Jahre alt, so hat er  $(88 - 56) = 30 : 2 = 15$  begründete Aussicht, auch das 63. Jahr zu erreichen, falls nicht etwa eine zum Tode führende Krankheit vorzeitig einen Strich durch die Rechnung macht. Andererseits braucht man nun aber mit 65 Jahren noch nicht zu sterben. Ist man 65 Jahre alt geworden und sonst gesund geblieben, so hat man aufs neue Aussicht, noch weitere  $(88 - 65) = 23 : 2 = 11\frac{1}{2}$  Jahre zu leben, also 75 Jahre alt zu werden usw.

Haiger. Der geschäftsführende Ausschuss der Deutschen Volkspartei für den Hüll- und Oberwesterwald-

kreis teilt folgendes Resultat der auf die Kandidaten der Deutschen Volkspartei entfallenen Stimmen mit: Hüllkreis 8996, Oberwesterwaldkreis — dazu gehören Hachsburg und Marienberg — 8961, Kreis Westerburg 1104, zusammen 9060 Stimmen. Bei der vorigen Wahl waren es etwas über 1000 Stimmen, sodaß sich also die Stimmenzahl verdreifacht hat.

Gießen. Das Schwurgericht verhandelte in nahezu fünfständiger Sitzung gegen die Landwirte H. M. und A. Sch. aus Echzell wegen Landfriedensbruchs. Es handelte sich um die Vernichtung der zur Zwangswirtschaft gehörenden öffentlichen Listen. Etwa 200 Einwohner Echzells hatten sich in früher Morgenstunde zusammengerottet, waren vor die Hofreihen der Listenführer gezogen, hatten in einem Fall auch unter Drohungen die Herausgabe der Listen verlangt und bei den eingeschüchterten Listenführern ihren Willen durchgesetzt. Die Listen waren sofort in Flammen aufgegangen. Wer sie verbrannt hatte, ließ sich im einzelnen nicht feststellen; nur bei den Erstlisten bestand der Verdacht, daß sie den beiden Angeklagten zum Opfer gefallen waren. Deshalb hatten diese sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten dem Antrag des Staatsanwalts gemäß schuldig. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Jugend und die Unbescholtenheit der Angeklagten die gesetzliche Mindeststrafe von je 6 Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte dergemäß.

Stegen. Am vergangenen Freitag wurden der Kaufmann Heinrich Bender von hier und dessen Ehefrau vom Wuchergewicht Stegen wegen übermäßiger Preissteigerung zu je 10000 Mark Geldstrafe und einer Woche Gefängnis verurteilt und ferner die Veröffentlichung des Urteils in der Stegener Zeitung verfügt. Ueber die Einziehung des übermäßigen Gewinns wird noch in einem besonderen Verfahren verhandelt werden. Das Urteil ist endgültig.

Marburg. Infolge der Heeresverminderung soll die bleibende Garnison fortan nur noch aus dem Bataillonstab und der 3. Jäger-Kompagnie sowie einer Radfahrer-Kompagnie bestehen, die 2. Kompagnie des Kürbess, Reichswehr-Jäger-Bataillons Nr. 11, wie die Truppe jetzt benannt wird, kommt mit der Maschinen-Gewehr-Kompagnie nach Kassel.

Marburg. Wie mitgeteilt wird, ist die Untersuchung wegen der Befangenen-Erschießung in Bad Thal in Thüringen, die Marburger Zeitfreiwilligen zur Last gelegt wird, jetzt abgeschlossen. Dem Vernehmen nach wird das Kriegsgericht hler nächste Woche sich mit dieser Angelegenheit in einer außerordentlichen Sitzung beschäftigen und sich zugleich zu einem Augenscheinstermin an den Tatort begeben. Es sollen 14 ehemalige Zeitfreiwillige angeklagt und etwa 40 Zeugen zu vernehmen sein.

+ Höchst a. M. Die Kreisbauernschaft hat wegen Nichterhöhung des Milchpreises auf 2 Mark das Liter am Montag die Milchlieferung eingestellt und streikt. Der Landrat hat infolgedessen wie er der Bauernschaft angedroht hatte, jedem der 500 streikenden Bauern einen Strafbefehl über 150 Mk. zugehen lassen und für jeden ferneren Streiktag weitere 150 Mark in Aussicht gestellt. Die Arbeiterschaft hat sich zur Mithilfe bei den polizeilichen Maßnahmen gegen die Bauern bereit erklärt. Die Folge ist nun, daß die Bauern ihre Kühe abschaffen. Die Ortsbauernschaft Oberleibersbach kündigt bereits den Verkauf von 25 Milchkuhen an. In einem Ort kam es bereits zu Tätlichkeiten gegen die Bauern.

+ Frankfurt, 9. Juni. Die 31 jährige verehelichte Margarete Weiland geb. Schmidt aus Dogheim bei Wiesbaden wurde heute früh kurz nach acht Uhr von ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Johannes Benner in ihrer Wohnung, Alter Markt 21, ermordet. Benner, der wahrscheinlich aus Eifersucht handelte, zerfleischte mit einem Messer nach hartem Kampfe sein Opfer durch zahllose Stiche in bestialischer Weise, sodaß der Körper schließlich nur noch eine formlose Masse bildete. Er machte in zorniger Weise Hausbewohner auf die Bluttat aufmerksam und ging dann unbeteiligt in eine Altstadtwirtschaft, wo er sich von den Blutspürern färberte. Später ließ er sich im Heiliggeisthospital die rechte Hand verbinden und ging flüchtig. Umfassende polizeiliche Verfolgungen führten bereits gegen 12 Uhr zu Benners Verhaftung. Der Mörder wurde dem Krankenhause zugeführt.

„Wäre ein zuverlässiger Mensch hier aus Ruder gekommen,“ lacht der Vater fort, „hätte ich aus Biele zu Falkenau das Kapital mit demselben niedrigen Zinsfuß darauf stehen lassen. Aber Geyll ist mir nicht sicher. Und deshalb werde ich ihm kein in nächster Zeit mitteilen, daß ich meine Hypothek abgeben werde, sobald er Majoratsherr wird. Er mag dann dafür sorgen, daß ein anderer hier mit Kapital in die Bresche springt. Da will ich dann nicht weiter mit ihm besaffen. Ich werde meinem Rechtsanwalt und Geschäftsführer Dr. Brudner die nötigen Anweisungen geben. Morgen erwarte ich ihn, da soll die Angelegenheit klar geschritten werden.“

Annelies hatte aufmerksam zugehört. Nun nickte sie ein wenig.

„Es soll alles nach deinem Wunsche geschehen, Papa. Zwischen Cyril und mir wird es wohl weder ein verwandtschaftliches noch ein nachbarliches Verhältnis geben, wenn er einmal in Falkenau residiert. Ein Charakter wie der seine vermag eine Stärkung, wie ich sie ihm heute zufügen mußte, nicht zu werden. Ich werde keine Gesellschaft nicht suchen. Aber ich finde es bei Cyril's Berührungslucht und gewissenlosem Leichtsinne in Ordnung, wenn wir ihm die Hypothek nicht belassen. Wiebe der Mann hier, dann möchte es noch geben, der würde mit einer Frau in die Speichen greifen, wenn die Räder abwärts rollen wollten. Aber Koller mann bleibt nicht unter Cyril's Begünstigung.“

Donatus lächelte.

„Nein, das weiß ich. Koller mann speit bei dem Gedanken an dich ins Gesicht. Und außerdem wird er mit dir nach Neuwied gehen, unier alter, treuer Annerhahn, er hat es mit mir versprochen, daß er dir treu zur Seite steht, wenn ich nicht anders kann.“

Annelies' Augen wurden feucht. Mit einem jähen Aufschrei rief sie dem Vater.

„Heiß bei mir, Väterchen — noch recht lange!“

„Er zog sie zu sich herab und sah mit ernstem gütigen Blick in ihre Augen.“

„Set ruhig, mein lieber, teurer Vater, ich weiß ja, daß ich dich nie ganz verliere. Soviel von dir trage ich als unvergessliches Gut in meinem Herzen. Du wirst immer bei mir sein. Aber mit jeder Stunde, mit jeder Minute will ich getzen, die du noch vor dir hast, die uns beiden noch gehört.“

Er streichelte ihr Haar. Klar und lächelnd haben sie sich in die Augen und einer stürzte sich am Fuß des anderen.

Annelies erhob sich.

„Jetzt mußt du aber deine kleine Promenade machen, Papa. Erst nimmst du deine Tropfen, und wenn du nachher nach deiner Promenade ruhst, dann reite ich mit Koller mann nach Neulinden hinüber.“

Sie gab dem Vater die stärkenden Tropfen, und dann verließ er, auf ihren Arm gestützt, das Zimmer. Ganz langsam und bedächtig schritten sie durch die Halle und dann die zu beiden Seiten der Freitreppe emporführende Aussicht hinab. Treppen zu steigen war Donatus unterlagt.

Eine Stunde promenierte er langsam durch den Park, immer wieder auf einem der reichlich angebrachten Ruheplätze Platz nehmend. Zuweilen mußte er, mühsam Atem holend, stehenbleiben. Dann klopfte Annelies das Herz in dumpfer Angst. Aber sie zeigte sich ganz sorglos und heiter, plauderte munter über allerlei Tagesfragen und erzählte drollige Vorkommnisse aus dem Dorfe oder aus der Wirtschaft. Alles Angerliche behielt sie für sich. Damit durfte der Vater nicht behelligt werden.

Koller mann richtete nun wieder auf der Wildschähe. Er hielt sich die Hand vor die Augen und spähte die schattigen Parkwege entlang. Als er seine Herrschaft entdeckt hatte, schritt er eilig auf sie zu.

„Guten Morgen, gnädiger Herr! Ein Brachtwortler heut. Die Sonne tut uns gut nach dem nassen Mai. Solch Wetterchen soll uns passen zur Heuernte. Montag tangen wir an. Ganz Bracht ist's, wie die Wiesen sehen. Das gibt delikates Futter für die Feinwäcker im Stall.“

Papa Donatus nickte ihm lächelnd zu.

Dabei machen Sie ein Gesicht, Koller mann, als wollten Sie sich selber an dem frischen Heu delizieren,“ sagte er in seinem warmen, humorvollen Ton, der ihm auch in seiner Reibenszeit treugeblieben war.

„Wäre so adel nicht, Herr Baron. Für die Nase ist der Heubüsch immer eine Delikatesse. Na — und als Junge, da hab' ich drauchen auf der Weide die Akebäten in schwerer Menge auf ihren Honiggeläch unterlucht. Aber ein bißchen viel hat man nötig, um satt zu werden. Dazu gehört schon ein Viehmagaz.“

Der Baron lachte, und Koller mann freute sich über das Lachen wie ein Kind. Bar er doch mit Annelies im heimlichen Bund, Sonnenstrahlen für seinen Herrn einzufangen. Sein verwettertes Gesicht strahlte.

„In Neulinden beginnen wir doch auch am Montag mit der Heuernte, Koller mann?“ fragte der Baron.

„Jawoll, Herr Baron. Deshalb wollen wir nachher hinüber, das Baronehchen und ich.“

„Recht so. Wenn ich mich nächste Woche wohl befinde, fahre ich einige Male hinüber. Will mir auch den frischen Heubüsch um die Nase wehen lassen.“

„Ja, gnädiger Herr — das ist der reine Gottesodem.“

Annelies sah nach der Uhr.

„Jetzt mußt du wieder ins Haus, Papa, deine Zeit ist um.“

„Hi, du kontrollierst hart, mein Mädel. Da muß ich wohl parlieren, Koller mann?“

„Jawohl, gnädiger Herr, da hilft kein Sträuben. Wenn das Baronehchen so'n Gesicht aufsticht, dann darf nicht gemuckt werden.“

Sie lachten alle drei.

„Na, dann kann ich wohl nun den ‚Fahner‘ fädeln lassen, Baronehchen?“ fragte Koller mann, als er sich von seinem Herrn verabschiedete.

„Ja, Koller mann, sobald ich Papa zur Ruhe gebracht habe, mach' ich mich fertig.“

„Wird denn alles glatt gehen mit der Ernte, Koller mann, sind die Leute intakt?“ fragte der Baron.

Koller mann nickte bedächtig.

„Da sorgen Sie man gar nicht drum, gnädiger Herr. Wir schaffen es schon, das Baronehchen und ich. Sie stellt schon ihren Mann, alle Achtung. Sie selbst können nicht soicher auf dem Pofen sein, wenn's gilt.“

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt, 9. Juni. Der Prozeß gegen die Vieh- rüberbände, von dem wir gestern berichteten, konnte bereits heute zu Ende geführt werden. Es wurden verurteilt die Stall- schweizer Blättner aus Mariabell bei Spremlingen zu 6 Jahren Zuchthaus, Nagdeker und Stump aus Mariabell zu je 5 Jahren Zuchthaus, Herbst 16 Monate Zuchthaus, der Pferdewegger Somin aus Oberursel wegen Schleichhandels 1 Jahr Gefängnis und 25.000 Mk. Geldstrafe, Zimmer 7 Monate Gef. und 1000 Mark Geldstrafe, Kendant Eysel aus Oberursel wegen Schleich- handels zu 2 Monaten Gef. und 1000 Mk. Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Hattenheim. Das Hattenheimer „Riesenschaf“, der Weinfirma Wilhelm gehörend, das größte Weinschaf im Rhein- gau, welches seit vielen Jahrzehnten nicht mehr gefüllt war, ist jetzt wieder von der Firma angefüllt worden. 50.000 Liter des edelsten Gewässers füllen die weiten Räume des gewaltigen Kolosses und wurde anlässlich der 40-jährigen Berufstätigkeit eines Angestellten der Firma der erste Zapf daraus getan. — Schloß Reichertshausen ist von der Firma gänzlich angekauft worden; zur Zeit werden gewaltige Umbauten in den Kellern und den ausgedehnten Räumen vorgenommen. Die alte Burg bleibt erhalten, alles übrige wird zu Weinlagern und einer Likörfabrik umgewandelt.

Fulda. Die Prämie der Preuß. Klassenlotterie in Höhe von 300.000 Mk. fiel auf ein Los, das in der Kollekte des Herrn Großhändler hier in Aktien gespielt wird. Die Gewinnerinnen sind junge Damen, die sich damit in „Gold-“ resp. „Papierfische“ verewandelt haben, da sie seither mit irdischen Glücksgütern nicht gesegnet waren.

Merzhäusen b. Biegenheim. Die drei Söhne des Land- wirts Keller waren am Samstag in der Lehmgrube beschäftigt. Plötzlich löste sich eine Wand und begrub dieselben unter sich. Während der jüngste sich retten konnte, erlitt der älteste einen Gehirn- und der zweite einen Beinbruch. Der Getötete war 30 Jahre alt und wollte nächsten Sonntag Hochzeit halten.

Bielefeld. Die 101-jährige Zahlmeisterswitwe Brüm- mann in Bielefeld, wohl die älteste Wählerin in Deutschland, hat trotz ihres hohen Alters treu ihre Wahlpflicht erfüllt, indem sie in der Turnhalle der 5. Bürgerschule zur Wahlurne schritt.

Schotten. Das hiesige Kreisamt warnt das Schuhmacher- gewerbe vor Preisüberschreitungen bei Reparaturen und Neu- anfertigungen, nachdem die Lederpreise um 20-30 Prozent zu- rückgegangen sind. Die Verbeibaltung der früheren hohen Preise wird als Wucher angesehen und dementsprechend streng bestraft.

Opladen. Der Eisenbahn-Kriminalabteilung in Opladen ist es gelungen, umfangreiche Wagenverschleppungen und Dieb- stähle zwischen den Bahnhöfen Kalk-Nord und Schlebusch auf- zudecken. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, wei- tere stehen bevor. Auch Eisenbahnbedienstete sind verwickelt.

Genf. Die Erzkaiserin Eugenie, die Witwe Napoleons III. hat sich in Madrid, wo sie gegenwärtig weilt, einer Staroperation unterworfen. Sie ist 94 Jahre alt.

**o Auslandsbriefe richtig frankieren.** Die Brief- sendungen nach dem Ausland werden nach wie vor häufig unzureichend frankiert. Die neuen Gebührensätze werden weder von den Absendern noch von den Postanstalten hin- reichend beachtet. Das Reichspostministerium hat deshalb die Aufgabepostanstalten von neuem angewiesen, der voll- ständigen Freimachung der Briefe nach dem Ausland be- sondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ungenügend freigelegte Sendungen werden dem Absender, sofern er zu erkennen ist, zurückgegeben, wenn dies ohne besondere Mißhandlung möglich ist. Die Gebühr für Briefe nach dem Ausland be- trägt bis zu 20 Gramm 80 Pfennig, für jede weitere 20 Gramm 60 Pfennig, für Postkarten 40 Pfennig, für Druck- sachen für je 50 Gramm 20 Pfennig. Die Einschreibgebühr beträgt 80 Pfennig. Die inneren deutschen Gebühren gelten nur für den Freistaat Danzig, Luxemburg, Memelgebiet, Österreich, Ungarn und Westpolen, also nicht etwa für die Tschechoslowakei.

**o Wetterkunde in der Schule.** Der preussische Minister für Volksbildung hat die Regierungen beauftragt, die Schul- unterhaltungspflichtigen sowie die Lehrer und Lehrerinnen von neuem auf die Wichtigkeit eines zweckmäßigen Unter- richts in der Wetterkunde hinzuweisen. Vor allem gilt dies für die ländlichen Schulen. In erster Linie soll das Lesen der Wetterkarte geübt werden. Die nötigen Wetterkarten können von der nächsten Wetterdienststelle bezogen werden. Der Bezug kann verbilligt werden, wenn die Kreisbehörden einen Sammelbezug für alle Schulen des Kreises einrichten.

**o 70. Geburtstag eines berühmten Gelehrten.** Professor Dr. Wilhelm Roux, Direktor der Anatomischen Anstalt in Halle a. S., wurde am 9. Juni 70 Jahre alt. Roux ist der Begründer der anfangs sehr belämpften Lehre von der Entwicklungsmechanik der tierischen Organismen.

**o Einbruch in Tiefurt.** Nach einer Meldung aus Weimar wurde in das Tiefurter Schloßchen eingebrochen. Vermißt werden vorläufig vier alte Empirielehrer von hohem kunsthistorischen und materiellen Wert. Die Ein- brecher sind vermutlich dieselben, die der Fürstengruft in Weimar einen Besuch abgeleistet haben. Schloß Tiefurt ist reich an historischen Erinnerungen. Hier wurden vor dem „Weimarer Hofen“ Goethes Gelegenheitsdichtungen, wie „Die Fischerin“ und andere, aufgeführt.

**o Tschecho-Slowakei und Leipziger Messe.** Eine in Leipzig abgehaltene Konferenz von Vertretern der tschechischen und der sächsischen Regierung sprach sich für eine stärkere Beteiligung der Tschecho-Slowakei an der Leipziger Messe aus. Die Prager Regierung hat den Messebesuchern ihres Landes einen um 50 % ermäßigten Fahrpreis in Aussicht gestellt. Die Errichtung eines besonderen Messehauses für die Tschecho-Slowakei in Leipzig ist in Vorbereitung.

**o Passzwang für den Landweg nach Syll.** Aus Wienburg wird berichtet: Die internationale Kommission macht bekannt, daß vom 14. Juni an für die Durchreise durch die erste Zone nach Syll der Passzwang für jeden Reisenden eingeführt wird. Die Pässe müssen im Passbüro der Kom- mission in Wienburg visiert werden.

**o Ein Fall Kupfer in Wien.** Aus Wien wird ge- meldet: Gegen die Witwe des Fabrikanten Jerusalem ist ein Steckbrief erlassen worden. Die in vorgeschickten Jahren stehende Frau hatte sich mit Schiebern und Liebhabern um- geben. Sie entlockte ihnen 12 Millionen Mark, die sie ihrer Verschwendungssucht und ihren Geschäften opferte. Unter ihren Gläubigern befinden sich ihr Stubenmädchen mit 70.000 Kronen und ihr Chauffeur mit 100.000 Kronen. Ihre Wohnung soll Millionen wert sein, und sie hat auch einen Anteil an den Fabriken ihres Mannes, doch dürften die Gläubiger nicht mehr als 30 % erhalten.

**Männer- und Frauenwahl.** Ein interessantes Er- gebnis zeitigte ein Versuch, der in zehn Wahlbezirken der Stadt Hannover gemacht wurde. Man hatte dort für Frauen und Männer verschiedene Wahlurnen aufgestellt. Dabei ergab sich folgendes Resultat:

	Männer	Frauen
Sozialdemokraten	8465	9001
Deutsch-Dannoveraner	2005	2164
Zentrum	780	1224
Demokraten	696	694
Deutsche Volkspartei	2108	2697
Deutschnationale	782	888
Deutsche Sozialisten	48	29
Nationaldemokraten	85	89
Kommunisten	178	99
Unabhängige	3187	2888

Die ungültigen Stimmen in diesen zehn Wahlbezirken sind sich etwa gleich. Es waren 72 Männerstimmen und 74 Frauenstimmen ungültig. Das Gesamtergebnis der Stimmen beläuft sich auf 18.241 Männerstimmen und 19.876 Frauen- stimmen in diesen zehn Wahlbezirken.

**Verhafteter Mörder.** In Basing bei München wurde bei einer Gasthauskontrolle der 23-jährige Kaufmann Werner Schleich aus Marten verhaftet, der mit seinem Bruder zwei Doppelmorde verübt hat, zum Tode verurteilt war und während der Räteherrschaft in Essen aus dem Gefängnis befreit wurde.

**Die „Sparpostkarte“.** Das jüngste Nachrichtenüber- mittlungsmittel ist die „Sparpostkarte“, die die teuer gewordene Postkarte ersetzen soll und als Drucksache verschickt werden kann. Sie enthält ähnlich wie die Feldpostkarten mit dem bekannten kurzen Inhalt: „Ich bin gesund“ usw. kurze gedruckte Angaben wie: „Reise durch Krankheit unmöglich“ — „Stelle bereits vergeben“ — „Ich erwarte Sie umgehend“ — und ähnliches. Selbst wenn der Absender seinen Namen nebst Wohnort, Straße und Hausnummer und das Datum hinzu- fügt, kostet eine solche Sparpostkarte nur 10 Pf. Manche Spar- postarten erhalten aber erst dann einen verständlichen Inhalt, wenn man dem gedruckten Inhalt noch handschriftliche Er- gänzungen hinzufügt, Anstriche oder Durchstreichungen vor- nimmt usw. Dies ist z. B. bei dem Vordruck: „Bitte so- gleich unter Nr. . . . anzufragen“ der Fall. Seht der Ab- sender die Nummer handschriftlich hinzu, so macht er aus der Drucksache eine Postkarte, denn die Sparpostkarte enthält nun „briefliche Mitteilungen in offener oder geheimer Sprache“, die bei Drucksachen nicht zulässig sind. Sendet er die Spar- postkarte dann, mit nur 10 Pf. freigemacht, ab, so wird ein Nachschuß von 40 Pf. erhoben und damit aus der so- genannten Sparpostkarte eine Luxuspostkarte gemacht.

## Letzte Nachrichten vom 10. Juni.

Die Handelsbeziehungen mit der Tsch- cho-Slowakei. Heute begibt sich eine Kommission der deutschen Regierung unter Führung des Ministerialdirektors im Auswärtigen Amt, von Stockhammer, nach Prag, um dort die vor einiger Zeit in Berlin mit Regierungsvertretern der Tschecho-Slowakei begonnenen Verhandlungen über eine Re- gelung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen zum Abschluß zu bringen.

Kriegsgefangenenheimkehr aus Ruß- land. Gestern mittag traf ein neuer Transport von Heim- kehren aus Rußland mit dem Dampfer „Kiew“ in Stettin ein. An Bord befanden sich zumeist Kriegsgefangene, 128 Deutsche, 172 Deutsch-Oesterreicher, 236 Ungarn, 23 Rumänen, sowie eine Anzahl Angehöriger anderer Nationen, ferner 8 Frauen und Kinder. Die Heimkehrer wurden in der üblichen Weise empfangen. Ihre Weiterreise ist in die Wege geleitet worden.

Die „versehrte“ Politik der Alliierten. Der Ausfall der Wahlen zum deutschen Reichstag scheint der Entente ihre bisher Deutschland gegenüber gemachten Fehler zum Bewußtsein zu bringen. So schreibt die Londoner „West- minister Gazette“:

Die deutsche Regierung war bei den Wahlen in keiner beneidenswerten Lage. Sie hatte die unmögliche Aufgabe, das eigene Volk und die bisherigen Gegner zufrieden zu stellen. Diese Aufgabe ist durch die Härte der Politik der Alliierten noch erschwert worden. Die siegreichen Nationen hatten nichts von der Weltklugheit, die sogar Bismarck gezeigt hat, da sie die feindliche Regierung nach der Niederlage nicht krühten. Sie haben Ebert und Hermann Müller nicht die Mög- lichkeit gegeben, mit irgend einem kleinen Erfolg vor die Öffentlichkeit zu treten. Sie haben sich bisher einer Revision der unmöglichen Bestimmungen des Friedensvertrages wider- setzt. Die Alliierten müssen jetzt überlegen, ob sie nicht selbst eine sehr große Verantwortung für die gefährliche Verwirrung tragen, die sich aus dem Wahlausfall für die deutsche Politik ergibt. Diese Verwirrung ist eine Gefahr für die ganze Welt. Wir haben die Pflicht, sie zu verhindern, falls es nötig ist mit einer ersten, folgerichtigen und konzilianten Politik. Also es kann noch etwas getan werden, um die Lebensmöglichkeit der deutschen Regierung zu geben.

Die Verhandlungen mit Krassin. Der Oberste Rat vermittelte sich gestern in Abwesenheit Krassin. Da Lloyd George nach seiner Unterredung mit Krassin, die er am Montag hatte, von seinem ursprünglichen Entschluß wieder ab- gekommen war. Der Premierminister hatte eine 2 1/2-stündige Besprechung mit seinem Kollegen, vornehmlich mit Lord Cur- zon. Krassin hat Lloyd George die Zusicherung gegeben, daß von russischer Seite, die von England gestellten Bedingungen erfüllt werden. Die in Rußland wohnenden britischen Gefan- genen sind bereits in Freiheit gesetzt worden und ihre Heim- beförderung hat bereits begonnen. Was aber die Propaganda betrifft, die außerhalb der russischen Grenzen aufzuführen hat und die Einstellung der bolschewistischen Bedrohung Zentral- Asiens, sowie die Beeinflussung der britischen Arbeiter im Orient, konnte Krassin nur mündliche Zusicherungen geben.

Rücktritt des neuen italienischen Ka- binetts. Bei der Eröffnung der Kammer teilte Minister- präsident Ritti die Neubildung des Kabinetts und die Zu- rückziehung des Dekretes über die Erhöhung des Brotpreises mit. Sodann überreichte er angesichts der gegenwärtigen par- lamentarischen Lage das Rücktrittsgesuch des Kabinetts. Diese Mitteilung wurde von den Sozialisten mit Beifall aufgenommen. Orlando ist als Kammerpräsident zurückgetreten.

Albaner gegen Italiener. Laut „Epoca“ haben die Albaner mit großen Kräften die Italiener bei Baiona angegriffen und diese bis auf vier Kilometer

von ihrem befestigten Lager zurückgeworfen. Sie haben dabei eine Anzahl italienischer Offiziere und Soldaten zu Gefangenen gemacht, sowie Waffen erobert.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Bed.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 29. April 1920 finden in diesem Jahre, ähnlich wie in den Vorjahren, eine Er- hebung der Getreide- und Kartoffelflächen statt. Zur Er- hebung verpflichtet sind alle Bewirtschafter solcher Grund- stücke, die den Anbau von Getreide und Kartoffeln selbst- ständig betreiben. Hierzu erhält jeder Bewirtschafter einen Fragebogen, der bis spätestens den 14. ds. M. richtig und gewissenhaft ausgefüllt auf dem Wirtschafts- amt, Kaiserstraße 25 (Bereinshaus) abgegeben werden muß.

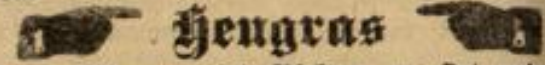
Die Flächen sind nur in Ar anzugeben (1 Hektar = 4 Morgen, 1 Morgen = 25 Ar, 1 Ar = 4 Ruten). Grundstücksbewirtschafter, die bis Freitag, den 11. d. M. abends nicht im Besitz eines Fragebogens sind, wollen solche auf dem Wirtschaftsamt abholen.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig die Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Herborn, den 10. Juni 1920.

Der Wirtschaftsausschuß.

Sonnabend, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr wird das



Heugras in meinem Obstgarten bei Bicken an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Lehrer Th. Kopp, Herborn.

Morgen trifft ein Transport



## Pferde

Meier Levi, Herborn.

## Drehstrom-Motore,

10,5 PS., 8 PS., 4,5 PS., 4 PS., Kupfer u. Aluminium Wicklung sofort ab Lager lieferbar. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Hoh. Budde, Dillenburg.

Telefon 192. — Hauptstr. 48.

## Zeichnungen

Zeichnungen auf Kleider, Zeichnungen für Hand- arbeiten, Zeichnungen für Stickereien aller Art. — Aeltere Stoffe können zugegeben werden.

Modehaus Salomon, Giessen, Schulstrasse 4.

## Tüchtiger junger Kaufmann

sucht Stelle als „Lohnbuchhalter“ zum 1. 7. ds. evtl. auch später. Offerten unter G. U. Nr. 2091 an die Geschäftsstelle d. Bl.

### Tüchtiges Mädchen,

das kochen kann u. Haus- arbeit mit übern., f. mein. kl. Haush. (3 Pers.) z. 15. Juni bei gut. Behandl. u. geg. hoh. Lohn gef. Nur solche mit guten Empfehlg. wollen sich melden. 2078

Frau Carl Schulze, Gießen, Seltersweg 1.

### Neue Kartoffeln

Neue Zwiebeln, Zitronen

2093 empfiehlt B. Pracht

## 1 Fahrkarte

(hochträchtig) zu verkaufen Beilstein, Haus Nr. 1

Achtung! Grosse Kriegerwaisen-Lotterie.

Ziehung 16. u. 17. Juni

Gewinnkapital: 100.000

Hauptgewinn: 50.000

Hauptgewinn: 10.000

Lose empfiehlt und verkauft zum Preise von Mk. 3.00 gegen Nachnahme.

Hubert Pörschke, Altona (Elbe) Haupt-Preuss. Lotteriereinnehmer. Für Losehändler billiger zuzugewinnen, sämtliche Lose Tagespreisen.

Ein tüchtiges Mädchen

2090 für sofort gegen hoh. Lohn gesucht. Gute Behandl. u. Verpflegung zugesichert.

Frau Peter Thewalt, Montabaur, Kl. Markt 13.

Frau oder Mädchen

2092 für Mittwochs u. Samstags je 3 Stunden gesucht.

Thome, Dillstraße 9.

Roggen-Stroh

2093 in kleinen Posten abzugeben. Dertel, Kaiserstr. 2. — Telef. 259.